

„Ort beharrlicher Wachsamkeit“

25 Jahre Gorlebener Gebet: Bischof Ralf Meister erinnerte an anfänglichen Argwohn der Kirche

pw **Gorleben.** Für Gottfried Mahlke, Pastor im Ruhestand, war es „sehr bewegend, hier in der Öffentlichkeit zu hören, dass die Kirche es für einen Fehler hält, was damals passiert ist“. Damals, das war 1980, als Mahlke am Bohrloch 1004 einen Pfingstgottesdienst halten wollte und der Landessuperintendent ihm das untersagte.

An dieses Ereignis hat Ralf Meister, Bischof der evangelischen Landeskirche Hannover, gestern in seiner Andacht erinnert, die er zum 25-jährigen Bestehen des Gorlebener Gebets vor weit über 100 Zuhörern an den Kreuzen nahe des Erkundungsbergwerks gehalten hat. „Dort hat die Kirche Schuld auf sich geladen. Für diesen Lernprozess, den die Landeskirche im Wendland durchlaufen musste, danke ich Ihnen“, sagte Meister, der für dieses Geständnis großen Applaus erhielt.

War das Gorlebener Gebet zunächst etwas, das die Kirche „mit Argwohn“ betrachtete und deren Bewegung sie anfangs lieber „eher verhindert hätte“, so sieht Bischof Meister es heute als „einen zentralen Ort für die Hannoversche Landeskirche“ und „wichtig als ein Zeichen für Aufmerksamkeit“. Denn es gelte, „den Möglichkeiten zu Umkehr und Einsicht gesellschaftlich und politisch Gehör zu verschaffen“, sagt Meister in Bezug auf die Atomkraft und die ungelöste Endlagerfrage.

Das Gorlebener Gebet könne für sich in Anspruch nehmen, immer „Ort einer beharrlichen Wachheit“ gewesen zu sein, sag-



Mit Wünschen, Hoffnungen und Aufrufen sind die kleinen Stofffahnen beschrieben, die an einer Leine befestigt wurden, die von den Gorlebener Kreuzen einmal rund um das Bergwerk führt.

Aufn.: P. Witte

te der Bischof in Anspielung auf das zentrale Thema des Gorlebener Gebets: „Bleibet hier, wachet und betet...“. Im Markus-Evangelium wird davon berichtet, dass Jesus am Abend vor seiner Kreuzigung mit seinen vertrautesten Jüngern Petrus, Jakobus und Johannes in den Garten Gethsemane ging, um dort zu beten. Seine Jünger bat er, mit ihm zu wachen. Doch sie schliefen ein – und zwar gleich dreimal hintereinander.

Dieses Versagen lasse sich auf die heutige Zeit übertragen:

„Die gesellschaftlichen Schlafgewohnheiten gegenüber den großen zivilisatorischen Herausforderungen und notwendigen Veränderungen gehören für mich zu den enttäuschenden Schwächen der Gegenwart.“ Diesen Schwächen hätten die Akteure des Gorlebener Gebets nicht nachgegeben, das im Gegenteil „ein entschiedener Versuch gegen die Versuchung, einfach nur dahinzudämmern“ sei. Genau das wollten die Initiatoren des Gorlebener Gebets vor 25 Jahren erreichen, sagte

Christa Kuhl vom Initiativkreis des Gorlebener Gebets und wies auf einen weiteren wichtigen Aspekt der seit 25 Jahren an jedem Sonntag ab 14 Uhr stattfindenden Andachten hin: „Wir wissen, wenn wir hier bleiben, dann sind wir nicht allein.“ Egal, ob sich drei oder vier oder wie gestern über 100 Menschen an den Gorleben Kreuzen versammelten.

Jürgen Selke-Witzel, den Umweltbeauftragten der katholischen Diözese Hildesheim, hat der Ort „nicht mehr losge-

lassen“, seitdem er 2010 einen Castortransport nach Gorleben miterlebt hat. „Für mich ist es nicht nur ein Ort der Angst, sondern auch der Solidarität“, an dem man sich treffen und Kraft sammeln könne, sagte Selke-Witzel. Der Chor „Red Rooster“ der evangelischen Studentengemeinde Oldenburg trug gestern mit seinem Gesang dazu bei.

Mit einem „Widerstands-Marathon“ hatten die Jubiläumsaktivitäten bereits um 11 Uhr begonnen. Auf große Resonanz stieß dabei die Fähnchenaktion, bei der kleine Stofffahnen mit Wünschen, Hoffnungen oder Aufrufen beschrieben werden konnten. Mit rund 800 Fähnchen habe man schon rund ein Drittel der geplanten Umrundung des Erkundungsbergwerks geschafft, erzählte Christoph Ziemann, einer der Initiatoren des Projekts, während er die Fähnchen auf einer von den Gorleben Kreuzen bis einmal rund um das Bergwerk gezogene Leine befestigte.

Die Vielfalt der aufgeschriebenen Wünsche und Ideen habe sie „sehr beeindruckt“, sagte Doro Kuhl. „Hinter jeder Fahne steht ja ein Mensch, der uns seine Stimme hinterlassen hat“, erinnerte sie daran, dass während der Kulturellen Landpartie die oft auswärtigen Besucher an 13 Stationen dazu aufgerufen wurden, die bunten Fähnchen zu beschriften. „Die Menschen waren sehr interessiert und auch dankbar dafür, dass sie sich an dem Thema, das uns unter den Nägeln brennt, beteiligen konnten“, berichtete Kuhl.